ÜBER

GEORG GREFLINGER

VON REGENSBURG

SEIN LEBEN UND EINE ÜBERSICHT SEINER WERKE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

VON

WOLFGANG VON OETTINGEN.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1882.

Die vorliegende Arbeit erscheint in erweiterter Form als Heft 49 der Quellen und Forschungen.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

MEINER MUTTER

ZUGEEIGNET.

Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552716_0028

Eine monographische Behandlung Georg Greflingers rechtfertigt sich zunächst dadurch, dass dieser vielgewandte Schriftsteller, im Gegensatz zu der herrschenden kunstmässigen Poesie des 17. Jahrhunderts, mit natürlichem Geschick volkstümlichere Gedichte verfasst hat; dass er ferner den ganzen dreissigjährigen Krieg poetisch beschrieb, und dass wir ihm die erste deutsche Uebersetzung einer französischen Tragödie — des „Cid" von Corneille — zu verdanken haben. — Kann aber so die Wirksamkeit des fast vergessenen Mannes nach verschiedenen Richtungen hin nicht ohne Resultate verfolgt werden, so liegt es auch nahe, durch Berücksichtigung seines Lebens und seiner übrigen Werke ein Gesammtbild von ihm zu entwerfen, und ihm gegenüber ungenauen Angaben und Urteilen einen festeren Platz in der Litteraturgeschichte anzuweisen.

Die Hülfsbücher sind für eine solche Untersuchung nicht ergiebig; die Compendien von Jöcher (Gel. Lexicon II, 1155 ff.), Jördens (Lex. d. d. D. VI, 247 ff.), Schröder (Hamb. Schriftst. Lex. II, 579 ff.) und Thiess (Hamb. Gel. Geschichte I, 253 ff.) bieten wenig mehr als ihre Quellen Neumeister (Dissertatio p. 40) und Moller (Cimbria litt. II, 245 ff.), welche ausser einer kurzen Characteristik und dem Katalog der Werke an biographischen Nachrichten nur das Notdürftigste geben; andere Besprechungen, wie in Kochs Comp. (I 214, II 101), Küttners Characteren, Gudens Tabellen, Bouterweks Gesch. d. d. Poesie X, 252 u. ö, Kurz' Litt. Geschichte II, 287 f., W. Menzels Gesch. d. d. Dichtung II, 144, sind wegen Willkür und Flüchtigkeit ungenügend. Knapp und klar behandelt finden wir Greflinger bei Goedeke (Grundriss II, 458, 506), der aber ohne Veranlassung „Jan Mocquets Wunderbare

Reisebegebnisse, übersetzt von Joh. Schoch 1680“, dem Artikel über Greflinger zudruckt, und bei Koberstein, Gesch. d. d. Nat. lit. II, 172 u. ö. — Durch ungerechtfertigte Skepsis gegenüber biographischen Daten für Greflinger zeichnet sich die betreffende Besprechung von Külb in Ersch und Grubers Encyclopädie I. 89, 27 aus; und Creizenach, Allgem. d. Biogr. IX, 625, ist nicht ganz genau, da er wesentlich aus Schröder und Gervinus (Gesch. d. d. D. III^5, 354 u. ö.) schöpft; welcher letztere die beste und selbständigste Characteristik giebt, in den Tatsachen aber unzuverlässig ist. — Einzelne Gedichte Greflingers finden sich mehrfach abgedruckt: z. B in Wolffs Encyclop. III 281 ff., in Haug und Weissers Epigramm. Anthol. II, 24; in Goedekes Elf Büchern I, 327; bei Kurz a. a O.; in Soltaus histor. Volksliedern I, 514, u. ö. —

Während man aus keinem dieser Werke (von Gervinus abgesehn) ein irgendwie vollständiges Bild von Greflingers Wesen und Bedeutung gewinnen kann, versucht Gruppe (Leben u. W. d. Dichter I, 264 ff., 680 ff., 740 ff.), eine umfassendere Darstellung von seinem Leben und Wirken zu bieten. Wirklich bringt er auch manches Anschauliche bei; aber seine Arbeit ist bedeutend mehr enthusiastisch als wissenschaftlich gehalten. Man mag es sich gefallen lassen, dass ein lobsüchtiger Zeitgenosse Greflingern die „Philomela Germaniæ“ nannte; wenn aber Gruppe z. B. ausruft: „Er [Greflinger] ist mithin [als Oberdeutscher, der in Niederdeutschland wirkte] ein wesentliches Moment der deutschen Einigung und Einheit, wie konnte dies nur so lange verkannt werden? Ein Dichter wie der unsrige hätte der Stolz eines Zeitalters sein können“ etc., so zeugt das von einer Kritiklosigkeit, welche die Brauchbarkeit des Aufsatzes wesentlich beeinträchtigt. Auch im Einzelnen wäre manches gegen Gruppe zu erinnern; sein wichtigtuendes Lob führt leichter irre, als Meusebachs Scherz (Zur Recension d. d. Grammatik): „Goethe würde sich manches Liedes dieses Dichters selbst nicht schämen.“

Noch finde hier eine Bemerkung über Greflingers Namen ihren Platz. Er lautet gewöhnlich: Greflinger; doch finden sich auf den Titeln der Werke auch die Formen: Grefflinger,

Gräflinger, Gräfflinger, Grevlinger und Greblinger. (Bouterwek nennt ihn einmal: Grosslinger). Der Taufname ist Georg; nicht Johann Georg, wie Creizenach und Gruppe ihn angeben. Letzterer meint, Greflinger unterzeichne sich in einem Widmungsgedicht als J. G. S. Aber dieses Gedicht ist an ihn selbst gerichtet, und J. G. S. würde auch auf Johann Georg Greflinger nicht passen! — Vor seinen poetischen Werken nennt sich Greflinger oft Seladon, Celadon, auch Celadon von der Donau. Deshalb hat er aber nicht, wie Gruppe glaubt, zu den Pegnitzschäfern gehört (Herdegen weiss nichts von ihm); und ist auch nicht mit Celadon-Negelein, der eine „Zions-Harpffe“ schrieb (cf. Neumeister) und mit Celadon-Kaldenbach zu verwechseln.

Für das Studium Greflingers sind wir also fast lediglich auf dessen Werke selbst angewiesen, von denen auch alle wichtigeren erhalten sind. Ohne eine erschöpfende Darstellung seines Schaffens, welche entsprechende Ergebnisse nicht erreichen würde, zu beabsichtigen, sucht die vorliegende Arbeit diese Aufgabe zu lösen; sollte es ihr gelungen sein, damit einen Beitrag zur Kenntniss des noch so unwegsamen 17. Jahrhunderts zu liefern, so kommen Dank und Verdienst der Führung Wilhelm Scherers und der Liberalität der Bibliotheken von Berlin, Dresden, München, Weimar, Göttingen, Wolfenbüttel, Hamburg, Danzig, sowie des Archivars Herrn Dr. Beneke und des Bibliothekars Herrn Dr. Walther in Hamburg, zu. —

Burg Reichenberg bei St. Goarshausen a. Rh.
Im Juni 1882.

Der Verfasser.

I. GEORG GREFLINGERS LEBEN.

Die Nachrichten über Greflingers Leben sind spärlich. Archivalische Notizen haben wir nur für seine letzte Periode (ich verdanke sie Herrn Dr. Beneke in Hamburg; cf. auch dessen „Der grosse Neumarkt zu Hamburg"); und kommen daher lediglich die Aeusserungen von Zeitgenossen, sowie Greflingers Werke selbst als Quellen in Betracht. Wirklich bieten auch einige Begleitschreiben von Freunden, besonders die „J. G. S." unterzeichneten Gedichte vor der „Beständtigen Liebe" und den „Weltlichen Liedern", sowie das von „Columbin" vor der „Celadonischen Musa" in ihrer nüchternen Plattheit genügende Anhaltspunkte; wir dürfen ferner nicht anstehen, gewisse tatsächliche Angaben in den Gedichten Greflingers zu benutzen; vor allem wichtig sind aber in dieser Beziehung seine kurzgefassten bündigen Vorreden mit ihren Daten. — Auf Grund dieses Materials also haben wir vorzugehen. —

Greflingers Geburtsjahr ist nirgends genau angegeben. Da er aber selbst in seinem „30jährigen Krieg" von sich aussagt, er sei beim Ausbruch des Krieges „noch ungebohren" gewesen, und da er andrerseits schon um 1640 Soldat war, so dürfen wir es auf c. 1620 ansetzen. Dieser Conjectur widerspricht nichts, als dass in der „Beständtigen Liebe" s. 144 der „CLI Psalm .... Gedruckt bey Johann Prætorio zu Augspurg 1626. In gegenwertige Ode versetzet" eingeschoben ist, und dass, nach Gervinus, Greflinger schon 1631 eine Decas lateinisch-deutscher Epigramme veröffentlicht hätte. Aber das Original jener Ode braucht, dem Ausdruck nach,

nicht schon 1626 parodiert worden zu sein; und die Bemerkung bei Gervinus habe ich durch nichts bestätigt gefunden.

Als seinen Geburtsort nennt Greflinger das protestantische Regensburg, wie er denn nach mehrfachen Aeusserungen selbst Protestant war; auf den Titeln seiner Bücher bezeichnet er sich gern als „Regenspurger" oder „von Regenspurg". Auch soll in Regensburger Acten der Name einer Familie Gräfflinger wiederholt erscheinen; es wird jedoch nicht klar, ob Greflingers Vater Bürger oder blos Beisitzer dieser Stadt war.

Letzteres ist das Wahrscheinlichere, da sich der Sohn und dessen Freunde mehrfach auf seine bäurische Abkunft beziehen; und es wird fast bestätigt durch das angeführte Gedicht Columbins, aus dem wir erfahren, dass Greflinger als Knabe mit seinem Freunde die Schafe an der Asch hütete, bis ihm „in der Kriegsgefahr" der Vater bei einem Ueberfall erschossen wurde, seine Mutter und die Brüder sammt der ganzen Habe in den Flammen zu Grunde gingen, und er durch diese Katastrophe unter Hunger und Not nach Regensburg gelangte.

Es lässt sich nicht bestimmen, wann diese Uebersiedlung stattgefunden hat, da Regensburg in dem ersten Jahrzehnt des Krieges von grösseren Ueberfällen verschont blieb; aber Durchzüge von Truppen und Exulanten störten schon damals so häufig die Ordnung und Ruhe ihres Gebietes, dass die Möglichkeit einer Brandschatzung um 1625 nicht ausgeschlossen ist. (Gumpelzhaimer, Geschichte Regensburgs III. p.)

Jedenfalls fand Greflinger in Regensburg treue Pflege „bis ins sechste Jahr", und

In dem Orte wolbekannt,
Die Poetenschul genannt,

wurde er „in die Bücher getrieben". Diese Poetenschule, das noch heute bestehende protestantische Gymnasium, das 1503 gegründet und 1537 aus dem Augustinerkloster in die Scherergasse verlegt worden war (cf. Gemeiner, Regensb. Chronik IV, 98), hatte nach dem Muster andrer humanistischer Anstalten ein Alumnat mit sechsjährigem Cursus, und betonte vorzugsweise die Disciplin und die Ausübung der classischen Sprachen. Da die Schülerverzeichnisse aus dem Anfang des

17. Jahrhunderts nicht erhalten sind, so können wir nicht feststellen, wann und wie lange Greflinger diese Schule besuchte; auch lässt sich nicht sagen, welchen Bildungsgrad er sich hier erworben hat; Columbin bezeugt nur, er habe schon an der Asch, ehe er zur Fibel gekommen, Verse gemacht und auf das neugeborene Lamm gereimt.

Im August 1632 ist Greflinger nicht mehr in Regensburg. Wir finden ihn in Nürnberg, wo Verwandte von ihm lebten, mit den Schweden eingeschlossen. Die Not in der Stadt war gross:

„Ich hatte selber da mehr Gold als liebes Brod."

Vielleicht schon damals ergriff die Woge des Krieges den Knaben, dem „Mars alles Gut entführte". Es scheint, dass er mit Gustav Adolf nach München kam; jedenfalls zog er in den nächsten Jahren unstät umher und musste „sehr oft den Krieg zur Nahrung" nehmen. Wir erfahren, dass er sich um diese Zeit in Magdeburg, in Prag, in Ungarn und in Wien aufgehalten hat, wo ihn ein Kielmann unterstützte; auch blieb er längere Zeit in Sachsen. In Dresden befreundete er sich mit August Augsburger, dem Schüler Buchners in Wittenberg, und fand bei Reichbrodt „der dem grossen Sachsen von geheimbten Schriften lieb", Ermunterung zur Poesie. Von einem Aufenthalt in Leipzig ist ebenfalls die Rede; dass er aber daselbst studiert habe, wird nicht gesagt, und sein Name ist im dortigen Universitätsalbum nicht verzeichnet. Demnach wird er, trotz der Angaben Gruppes, Schröders u. a., höhere Studien überhaupt nicht getrieben haben, welche übrigens zur Erlangung seines späteren Amtes, des öffentlichen Notariats, auch für durchaus nicht erforderlich galten. (cf. Oesterley, d. deutsche Notariat, s. 501 u. ö.).

Vielmehr wurde er, wie es scheint, ein Schreiber; ein junger „Dintenklecker"; trieb Musik und führte ein wildes, lustiges Leben. „Best. Liebe" s. 19:

Ich raaste, buhlte, tobte,
Was ich am besten lobte
War Sünde . . .

Gemeine Dierne suchen,
Gassatengehen, fluchen,
Versauffen Geld und Blut
War alles köstlich gut.

Aus diesen Jahren, c. 1635—38, stammen die ersten der von ihm erhaltenen Gedichte. Mit jugendlichem Uebermut fordern sie zum Trinken, Tanzen und Lieben auf, grollen mit treulosen Schönen, verspotten betrogene Jungfrauen und zeugen von der Bekanntschaft mit den Finckelthausz, Brehme, Lund und den übrigen Dichtern, welche sich damals in Sachsen zusammengefunden hatten. In der Unmittelbarkeit ihrer Empfindung und Darstellung verraten sie eine Begabung, die bei sorgfältigerer Pflege manches gute, kernhafte Lied hätte schaffen können.

Indessen musste Greflinger bald weiterziehen. Ob er wieder Kriegsdienste nahm, wissen wir nicht — wie denn über sein Soldatenleben zuverlässige Andeutungen überhaupt nicht vorhanden sind; jedenfalls geriet er im Frühling 1639 bei der Einnahme Pirnas durch Banér in „euserste Gefahr“ und kam darauf nach Danzig, wo er bis 1642 blieb.

Nunmehr trat eine Wendung in seinem Leben ein. Elisa, ein schlichtes, armes Mädchen, fesselte den bisher Flatterhaften, und mit ihr, seiner Flora, durchlebte er als Seladon alle Freuden und Schmerzen der heimlichen Liebe. Ihr widmet er jetzt seine Lieder; mit „heiszverbultem Hertzen“ gesteht er ihr seine keusche Brunst, bittet sie um Treue und preist sie als Retterin aus dem wüsten Treiben der verlorenen Jahre. Jeden Blick, jeden Gruss, jedes Angebinde besingt er, und malt sich die Zukunft aus, wie er sie mit ihr verbringen will. Endlich, nach langem Widerstande der practischen Mutter, gelangt er dann an das Ziel seiner Wünsche, und darf, ob er gleich ein hinreichendes Einkommen noch nicht besitzt, als glücklicher Bräutigam jubeln und seine zahlreichen früheren Geliebten als zur Tugend Bekehrter hochfahrend vexieren. — Doch noch eine Prüfungszeit stand dem Paare bevor: der Liebende musste eine Reise in seine Vaterstadt unternehmen und Flora auf „nicht ganz ein volles Jahr“ verlassen. Ob er nun wirklich nach Regensburg ging, er-

fahren wir aber nicht; 1643 bis 1644 finden wir ihn in Frankfurt a. M.

Hier unterhielt er einen lebhaften Verkehr mit seinem „Hertzensfreundt", dem Buchhändler Eduard Schleich, ferner mit dem bekannten Kupferstecher Sebastian Funk, und mit einem Schlöder, der mit dem „J. G(eorg) S. Ratisp." identisch sein mag. Sie lebten, wie es in des letzteren Begleitgedicht heisst, mit einander recht vertraulich; „sungen und sprachten", sprangen nach den Saiten, und meinten, Musicanten und Poeten, Maler, Setzer, Kupferstecher — dieses Volk sei nicht zu tödten; voll Ueberzeugung werden die Weine von Bacharach gepriesen, und eine Rosella machte den Bräutigam zeitweilig seiner Flora abwendig.

In Frankfurt gab Greflinger seine ersten Werke heraus, die wir weiter unten besprechen werden. Es sind 1643 „David Virtuosus"; 1644: „Zwey Sapphische Lieder", „Ferrando-Dorinde", und die Sammlung seiner Gedichte an Flora „Seladons Beständtige Liebe". Letztere wurde auf Verlangen und Kosten der Freunde gedruckt; Schleich verlegte sie und „J. G. S." lieferte als Vorrede „vor den abwesenden Erfinder" eine poetische Auslegung des Titelkupfers, welches, von Funk gestochen, Seladon und Flora von allegorischen Gestalten umgeben unter einem Palmbaum sich bekränzend vorstellt. Greflingers Kopf ist Portrait und sehr fein ausgeführt: er hat derbe, etwas finstre Züge mit kleinen scharfen Augen, die niedrige Stirn von dichten dunklen Haaren eingefasst; man wird an seine Beinamen „der Schwarze" und „der Braune", der keine Weiberschönheit habe, erinnert. —

Das lustige Frankfurter Leben brachte Greflingern aber offenbar weder Amt noch Gut; er wollte von neuem weiterziehen — vielleicht nach Frankreich. Er sagte „gute Nacht dem Mayne, guten Tag der Sayne", und widmete einigen Gönnern zum Abschied seinen „Ferrando". Die Buhlereien, meint er in der Vorrede, wolle er nunmehr lassen; „dasz ich aber die Freund-Feindtliche Venus nicht gäntzlich erzürne, bin ich entschloszen jhrem Geliebten, dem Weltgebietenden Mars hinfüro zu dienen. Vielleicht erlang ich durch den Degen was ich durch die Feder vnd Küszen niemals erwerben

können. Wolan, geneigte Herrn, bestraalet dieses wenige so günstig als jhr etwa einer wichtigen Sache zu thun pflegt, vnd denecket dasz es komme von einem, der sich gern ausz dem Staube erheben wolte, wann jhn das misz-günstige glück was bessers beschiene".

Ehe er jedoch diesen Entschluss, wiederum in den Krieg zu gehen, ausführen konnte, erhielt er eine Aufforderung nach Danzig zurückzukehren; und von den Glückwünschen seiner Freunde zu einer baldigen Verbindung mit Flora begleitet, brach er nach zweijähriger Abwesenheit wol im Frühling 1644 dahin auf, indem er sich glücklich pries, am friedlichen „Balther-Strand" nunmehr endlich Ruhe zu finden. „Best. L." S. 41.

Auff die zurück-Reise.

1. GVte nacht jhr Teutschen Städte,
GVte nacht mein Vatterland,
Dasz ich meinen Cörper rette [.]
Vor den Waffen vor dem Brand
Vnd vor andern deinen Plagen,
Kan ich dir kein andres sagen.

2. Ob nun zwar der Vatter-Erden,
Welches fast natürlich scheint,
Schwerlich kan vergessen werden,
Vnd was sonst ein lieber Freund,
Ist es mir doch eine Frewde,
Dasz ich einmal von dir scheyde.

3. Brandt-statt, Blut-feld, Sitz der straffen,
Aller Rauber Dummel-Plan,
Wehland, Zeughausz böser Waffen,
Wol, wer dich entfliehen kan!
Es ist mir die höchse Frewde
Dasz ich einmal von dir scheyde.

4. Sey gegrüsset edles Preussen,
Sey gegrüsset Balther-Strand,
Wo das zancken vnd das beissen
Etwas minder ist bekannt,
Wo die Recht- vnd Friedens-Hertzen
Lieblich mit einander schertzen.

5 Wo sich meine Seele findet,
Wo sich meine Frewde helt,
Wo mein Fewer, was mich bindet,

Wo mein höchstes, meine Welt,
Wo mein All, mein Ich, mein Leben,
Der ich mehr als mir ergeben.

6. Fuge fuge Wind von Westen,
Lasz die Segel schwanger gehn,
Deine Crafft dient vns am besten,
Sol ich was zu rücke stehn,
Geh voran, sag meiner Floren,
Seladon sey vor den Thoren.

Und Seladon zog in Danzig ein — Flora aber war ihm auf immer untreu geworden; ein Nebenbuhler hatte ihn verdrängt. Er stand da, mit Undank bezahlt: sie, die er überall als Vorbild jeder Treue gepriesen, die man am Maine wie an der Weichsel nur die Seine nennt, hat nicht ein Mal des Verreisten gedacht. Ihr Verrat kränkte ihn tief; wir finden manche teils harte, teils schmerzvolle Lieder an „seine Abtrinnige", und in der Vorrede zu den „Weltlichen Liedern" 1651 sagt er in Bezug auf die „Best. Liebe": „Man achte auch alles Lob, welches man auff die Elise oder Flora darinnen findet, vor ein Poetisches Lob. dann: Mos est poetis laudum spirare caminos. Man sichet manchesmal durch die Hülsen, vnd lobet die Schale vor dem Kern. Wir narrieren ja so was daher, wann wir in blinder Liebe krank liegen, vnd gehet viel Zeit darauff, bisz man klug wird". — Auch die Frankfurter Freunde reden jetzt übel von Flora: sie habe ihm das Herz gestohlen als ein Dieb und aus falscher Liebe doch wieder von ihm gelassen: „es ist ein leichtes Volk". —

Dennoch blieb Greflinger in Danzig bis 1646. Zwar zu einem Amte gelangte er auch jetzt nicht; aber der gebildete und vielgereiste Ratsherr Gregor Cammermann, welcher 1645 Richter der Alten Stadt war († 1665), nahm ihn freundlich und fördernd auf. In einem Dankgedicht an ihn (gedrucktes Flugblatt 1645; Danziger Stadtbibliothek) erzählt Greflinger, wie er gestutzt habe, als er zum ersten Mal ganz unvermutet zu ihm gerufen wurde:

Weil es mir ein frembdes war
Vnverdient was Gutes kriegen
Vorausz da wo unsre Schaar
Vielmals musz im Kothe liegen ...

Füllten mich die Speisen sehr
Vnd die Gunst, bey Euch zu sitzen
Eure Reden dreymahl mehr
Dann man kan sie lange nützen;

ihm will er immer dankbar bleiben, ob es gleich scheint,

Dasz in dieser Preussner Erden
Wenig Glücke vor mich sey. —

Bei allem Misgeschick gab er indessen auch in Danzig seine poetischen Bestrebungen nicht auf. Er veröffentlichte 1645 eine Sammlung seiner Epigramme, von denen Schottel (Ausf. Arbeit p. 1204) sagt, sie seien wol zu lesen, „sind oft kurtz, jedoch nicht unlieblich noch unkernhafft". Auch hinterliess er in sauberen Manuscripten zwei längere Gedichte auf die Geburt Christi und auf die Stadt Danzig.

Ob er zu der litterarischen Welt Preussens in persönlicher Beziehung stand, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen: es ist möglich, dass er Heinrich Albert, vielleicht in Sachsen, kennen gelernt hat, da dieser zwei Gedichte eines Celadon, von denen eines an Flora gerichtet ist und die dem Stile Kaldenbachs nicht entsprechen, in seine „Arien und Melodeyen" (IV, V. 1641, 1642) aufnahm, wo sonst nur Beiträge aus seinem Freundeskreise stehn.

Jedenfalls aber ist der Einfluss der Königsberger Dichter in Greflingers Liedern nicht zu verkennen. —

Anfang 1647 begab sich Greflinger, vermutlich über Bremen, wieder nach Frankfurt, und 1648 weiter nach Hamburg. Dort fand er endlich einen ständigen Wirkungskreis, indem er sich als Notarius Publicus Caesareus niederliess. Um diese Zeit heiratete er auch, verlor jedoch seine Frau, nachdem sie ihm, wie mehrere Gedichte schliessen lassen, eine Tochter geschenkt hatte. Wol bald darauf verheiratete er sich wieder, und wahrscheinlich von dieser zweiten Gattin erhielt er seinen Sohn Johann Georg. Friedrich Conrad, Franz Ludwig und „N" Greflinger, welche als seine Nachfolger im Hamburger Geschäfte genannt werden, mögen ebenfalls Söhne von ihm sein.

Neben seinen Berufsgeschäften, von denen wir nur wissen, dass er eine Uebersetzung der Hamburger Statuten von 1603

„absurdissime“ veranstaltete, entfaltete Greflinger jetzt eine umfassende schriftstellerische Tätigkeit, „qua vitae tolerandae sibi comparabat subsidia.“ (Moller). Er, der noch 1640 gestehn musste, wenig studiert zu haben, bewies nun in geschichtlichen Compilationen und der in Alexandrinern verfassten Beschreibung des 30jährigen Krieges politische Bildung, und übersetzte nicht ohne Geschick zahlreiche poetische und prosaische Werke aus dem Spanischen, Holländischen, Französischen und Lateinischen. Auch schrieb er eine „Ethica“, reimte auf die Sonntagsevangelien, und sammelte seine bisher zerstreuten Gedichte in mehreren Ausgaben.

Seine Verdienste um die Poesie erwarben ihm die Lorbeerkrone, welche ihm Johannes Rist nebst einem schmeichelhaften lateinischen Carmen 1653 erteilte. Er trat auch unter seinem alten Namen Celadon in dessen Elbschwanenorden, und war noch 1667 Mitglied desselben (Candorin, Zimber Swan 1667, S. 183), ohne jedoch darin, wie Gervinus meint, eine Rolle zu spielen. Weder erwähnt er jemals den Orden, noch nennt er sich seitdem regelmässig Celadon, was in den Statuten verlangt wurde, und steht überhaupt mit seinem ganzen Wesen dem Treiben jener Gesellschaft ziemlich fern.

Um das Ende der fünfziger Jahre gründete er eine politische Zeitung, den „Nordischen Mercur“, von der Lappenberg (Gesch. d. Buchdruckerkunst in Hamburg 1840) und eine handschriftliche Chronik des Dr. Otto Speeling (um 1690; Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen) Nachricht geben. Letztere schreibt (nach der gütigen Mitteilung des Herrn Archivar Beneke): „Auch hat man sie (die Zeitung) mit des heidnischen Götterbotschafters Mercurii Namen bedacht und denselben vorn abbilden lassen, was zu allererst Herr Georg Greflinger gethan hat, ein hiesiger Notarius Publicus et Poeta, als er, neben seinen andern Geschäften, auch ein politisches Wochenblatt herauszugeben unternahm“.

Der Titel dieser Zeitung, welche Greflinger nach Moller „per tria quatuorve lustra“ redigierte, lautete vollständig: „Nordischer Mercurius, welcher wöchentlich kürtzlich entdeckt, was mit den geschwindesten Posten an Novellen eingelaufen ist. In zwei halben Bogen 8^{0} wöchentlich“. Erhalten ist

von ihr nur das Fragment einer Vorrede, die im Jahre 1666 nach einer 18monatlichen Unterbrechung die Fortsetzung des Blattes einleitet.

In der Redaction bewies Greflinger Geschick. Wie seine Vorgängerin im Hamburger Zeitungswesen, die Wittwe Frachtbestätterin, manche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt hatte, so stand auch ihm ein Hinderniss, die lästige Censur, entgegen, indem der Rat, „auf dass keine Unlust entstünde mit den benachbarten Potentaten", die Zeitungen beaufsichtigen liess; aber er wusste sich vor dieser Controle zu schützen: neben den gedruckten Avisen kamen plötzlich geschriebene auf, welche bei allen Druckern zu haben waren. „Solches hat gemeldter kluger Hr. Grefflinger auch erfunden und in Gebrauch gebracht."

Mit zunehmendem Wolstande erwarb sich Greflinger 1664 ein Haus am Grossen Neumarkt, und um dasselbe auf seinen Namen eintragen zu lassen, den 29. April d. J. das Hamburger Bürgerrecht. Auch eine Buchdruckerei scheint er angelegt zu haben: wenigstens druckte Friedrich Conrad schon um 1670 „auff der Herrligkeit", und hatte sein Comtoir im „Brodtschrangen an der Börsche", wo Greflinger einzelne seiner Werke als „bey ihm selbst" verkaufen liess.

Ueber seine letzten Lebensjahre fehlen uns alle Nachrichten. Es scheint, dass seine schriftstellerische Tätigkeit sich seit 1663, wo die vierte Sammlung der Gedichte erschien, auf die Redaction der Zeitung und die Besorgung neuer Auflagen einiger technischen Uebersetzungen beschränkte.

Nach Moller wäre Greflinger dann „anno circiter 1677" gestorben. Diese Angabe, wenn sie gleich noch durch nichts bestätigt ist, hat doch viel Wahrscheinlichkeit für sich, und wir können an ihr festhalten gegenüber einem unklaren Satze in der Speelingischen Chronik, nach welchem er 1688 noch gelebt haben müsste.

Greflingers Wittwe überlebte ihn um viele Jahre. Erst am 8. März anno 1696 ist sie in ihrem 80. Jahr selig verschieden. Die Schicksale seiner Tochter und des Johann Georg lassen sich nicht erforschen. Friedrich Conrad folgte ihm als

Herausgeber des Mercur, den er unter dem Titel „Freytagischer Nordischer Mercur“ mit der Devise:

„Was mir wird zu See und Land
angebracht, mach ich bekandt“,

erneuerte. Auch er gab den Widerstand gegen die Censur nicht auf und hatte deshalb zeitweilig Suspensionen zu erleiden, so den 4. Juni 1680; 1705 beschwerte sich Peter der Grosse über einige beleidigende Artikel aus seiner Feder. — Er verheiratete sich den 26. Januar 1697 mit Susanne von Felden und starb den 3. Juni 1717.

Nach ihm führte Franz Ludwig das Zeitungsgeschäft fort; da sich aber der Absatz verringerte, und er „alt und kränklig“ wurde, gab er es 1730 sammt der Bude auf. — „N“ Greflinger wird nur von Lappenberg a. a. O. S. 76 (als Avisenschreiber) genannt.

Der Character des alten Greflinger tritt uns allenthalben als anspruchslos, offen und männlich entgegen. Er ist kein geistreicher Kopf, aber sein gesunder, oft derber Humor lässt auf scharfe Auffassung schliessen; er will nicht mit gelehrtem Wissen prangen, und ein gerader Verstand ersetzt es ihm; er strebt nicht nach Originalität, sondern giebt einfach, was er leisten kann. Seine moralischen Reflexionen zeugen von Beobachtung und Nachdenken; und es berührt wohlthuend, dass er nach dem ganzen Elend des dreissigjährigen Krieges, wo jeder Glaube an eine deutsche Nationalität erschüttert war, noch Stolz und Vaterlandsliebe genug besitzt, um zu sagen: „Ich bin ein Deutscher, das ist: frey“.

Ebenso fehlt seiner schriftstellerischen Tätigkeit jede Prätension. Wie er sich fast nie um vornehme Gönner bemüht, so sind auch die Begleitschreiben vor seinen Werken fast nur von namenlosen Freunden verfasst. Er vermeidet die sonst so beliebte als dankbare Polemik, obgleich er es an einigen Bemerkungen gegen die „à la Modo Teutschen“ mit ihrer neuen Orthographie nicht fehlen lässt; und sich selbst nennt er „nur einen Liebhaber der Poeterey und keinen Poeten“. Seine Gedichte sind ihm „zerschlagene Töpfe und schorbichte Schafe“, die er gerne bewollen würde und nur auf Begehren seiner Freunde in die Sonne treibt; im übrigen

gesteht er ganz unumwunden, dass er vieles von Andern entlehnt habe und dass manche Gedichte „nur zur Uebung der Poesy fast vom Zaume genommen seyen, da er doch in Benahmung so vieler Liebsten mehr einen Hylas als einen Celadon zu agiren scheine".

Indessen mögen seine Lieder immerhin Anklang gefunden haben. Er selbst äussert mehrfach, sie würden auf Verlangen herausgegeben, da sie oft gesucht würden und nicht mehr zu finden seien; auch verspricht er Nachträge und Verbesserungen für künftige Auflagen, und steuert überdies von seinem Vorrat zu verschiedenen fremden Sammlungen bei. So haben wir, wie schon angeführt wurde, zwei Lieder von ihm bei Albert: ferner eines (Nr. 18) in Ruberts „Musical. Arien 1. Theil" 1647; im „Newen Hans guck in die Welt" drei (Nr. 24, 40, 59), vielleicht auch fünf (Nr. 7, 52); im „Venus-Gärtlein", Hamburg 1655 gar zwanzig.

Von Erwähnungen Greflingers seitens der Zeitgenossen können wir aber ausser der Notiz bei Schottel nur noch die Empfehlung seiner „nutzbaren Wärke" bei Candorin, und ein Compliment in Weber-Hyphantes „Poetischen Musen" 1661 nennen, wo der Verfasser wünscht, wie Opitz und Rist übermenschlich zu singen, wie Fleming durch die Wolcken zu ringen, mit Dachs grossem Sinn, Tschernings Beliebtheit, des Spielenden Gelehrsamkeit, Neumarks glatter Zunge wie Buchner zu reimen, und mit Celadon hin und wider zu wanken. (Anspielung auf dessen „Wankende Liebe".) — Diese Erscheinung bezeugt wieder, dass ein Dichter des 17. Jahrhunderts, wenn er auf Ruhm rechnete, sich vor allem nach mächtigen Gönnern umzusehen hatte: nur der Hülfe solcher Fürsprecher hätte es bedurft, um Greflingern, der manchen unberufenen Reimer seiner Zeit in jeder Beziehung überragte, vielseitige Anerkennung zu verschaffen. Lautet doch schon das Urteil Neumeisters über ihn verhältnissmässig günstig: „Agnoscimus in eius quae cognita nobis poematibus dictionem nunc floridam nunc marcidam, nunc duriusculam nunc mollem. Novitatem quoque vocabulorum noster interdum sectatur, de reliquo poeta ingeniosus".

II. GREFLINGERS WERKE.

Wir wenden uns nunmehr zu einer möglichst vollständigen Aufzählung von Greflingers Werken nach Moller, Schröder und eigenen Forschungen; nebst einzelnen bibliographischen Nachrichten und, sofern ein betreffendes Werk nicht noch später in Betracht kommt, einer kurzen Andeutung seines Inhalts. Als erste Gruppe stellen wir auf:

a. Greflingers selbständige poetische Werke.

1. Ferrando- | Dorinde. | Zweyer hochver | liebtgewesenen Perso- | nen erbärmliches | Ende. Frankfurt am Mayn | Verlegt von Edouard Schleichen | Buchhändlern | MDCXLIV. | — 8°. 32 Seiten.

Die Vorrede ist unterzeichnet: „Seladon, 12. Februar 1644 in Frankfurt am Mayn".

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

2. Georg Greblingers zwey Sapphische Lieder von Geburt und Leiden Jesu Christi. — Frankfurt am Mayn bei Eduard Schleichen in 4°.

(Frankfurter Messkatalog Ostern 1644.)

3. Seladons | Beständtige Liebe | Frankfurt am Mayn | Verlegt von Edouard Schleichen | Buchhändlern | MDCXLIV. — 8°. — 4 ungezählte Blätter: Titel und Widmungen.

S. 1—56: „Seladons Beständtige Liebe".
S. 57—78: „Seladons Wankende Liebe".
S. 79—110: „Folgen allerhand Schertz vnd Ernsthaffte Gedichte".

Vorrede: „Erläuterung desz Kupfertituls an—statt einer

Vorrede. | Vor den abwesenden Erfinder | auffgesetzet.“|: unterzeichnet: „J. G. S. Ratisp.“

Im Berliner Exemplare fehlt der Kupferstich; vor den „Weltlichen Liedern“ 1651 ist jedoch einer (mit der Jahreszahl 1651) eingeheftet, welcher genau der Beschreibung des „J. G. S.“ entspricht (bezeichnet S F), und da er auf die „Weltl. L.“ keinen Bezug hat, jedenfalls für die „Best. Liebe“ bestimmt war.

Nach Schröder 1643 erschienen; vom Messkatalog dagegen nur für Ostern 1644 und Herbst 1645 angeführt.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

4. Georgen Grevlingers | deutscher | Epigrammatum | Erstes | Hundert | Gedruckt zu Dantzigk | 1645.

4^0. 32 unpag. Seiten; keine Vorrede.

Enthält 98 Epigramme.

Universit.-Bibl. zu Göttingen.

5. Gedanken | von der Geburt | Christi | aufgesetzt | vom | Georg Greblinger | aus Regenspurg | Ao | 1645.

Manuscript in Folio; 2 Bogen.

Enthält 3 Gedichte: „Von des H. Christi Menschwerdung“; 18 Alexandriner.

„Bey der Krippen Jesu“; 4 Alexandriner und 7 jambische Strophen.

„Auff die Krippen Jesu“; 18 vierzeilige Strophen.

Eine Art Weihnachtscantate, vielleicht auf Verlangen entworfen. Der Gedankengang — Beschreibung der Armseligkeit der Krippe und der Gnade der Menschwerdung — ist einem Gedicht des Zacharias Lund (Allerhand artige deutsche Gedichte, Leipzig 1636) nachgebildet.

Stadtbibliothek zu Danzig. Sammelbd. XV, Fol. 112, Bl. 64^a—67^b.

6. Das blühende | Dantzig | vom | Georg Greblinger | aus | Regenspurg | Ao | 1646 |

Manuscript in Folio von derselben Hand wie Nr. 5.

$5^1/_2$ Bogen.

492 Alexandriner. — Ein Lobgedicht auf die Stadt; v. 4

bis 180 wird eine sagenhafte Gründung derselben mit Humor und Behagen erzählt: Der Burgherr Hagel auf Wick pflegte seine Bauern jährlich zu Spiel und Bier zu laden und dann unter den Trunkenen Schlägereien zu erregen, wegen welcher er die Strafgelder am andern Morgen für sich einzog. Deshalb erschlugen ihn seine Untertanen bei einem solchen „Dantz", gründeten eine Stadt und nannten diese zur Erinnerung „Dantzig".

Das letzte Drittel des Gedichtes beschäftigt sich mit der Umgegend, den Bauten, dem Hafen, dem Markt, den Frauen, den Gelehrten der Stadt. — Im Uebrigen ist es nicht beachtenswert. Gruppe giebt einzelne Proben daraus.

Stadtbibliothek zu Danzig. Sammelbd. XV, Fol. 112. Bl. 68—78.

7. Lieder über die jährlichen Evangelien, Hamburg 1648. — 4°.

Schröder hält dieses Werk für identisch mit: „Geistliche Liederlein Hamburg 1648".

8. Seladons | Weltliche | Lieder | Nechst einem Anhang | Schimpff- vnd Ernsthaffter | Gedichte. | Frankfurt am Mayn, | In Verlegung | Caspar Wächtlern. | Gedruckt bey Mathaeus Kämpffen. | Im Jahr Christi | MDCLI. — 8°.

S. 1—182: 4 Dutzend Gedichte mit Melodien; darunter einige aus der „Beständtigen" und der „Wankenden Liebe".

Dann folgt der Anhang mit neuer Pagination:

S. 1—31: 191 Epigramme und kleine Gedichte.

S. 32—70: Gedichte auf besondere Ereignisse.

Vorrede datiert: „Hamburg, den 24. Januar 1650". — V. Placcius, Theatr. Anon. I 471 führt eine Ausgabe Frankfurt 1657 an.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

Bibliothek des Prof. Erich Schmidt in Wien.

9. Sapphische Ode von der Geburt Christi. Hamburg 1651. — 4°.

10. Inbrünstige Seufzer nach Anleitung der Sontags- und Fest-Evangelien für die Kinder aufgesetzt. Hamburg 1655. — 12°.

11. Georg Greflingers, | gekrönten Poeten und Notarii P. | Poetische | Rosen vnd Dörner, | Hülsen vnd Körner. | Hamburg, | Gedruckt im Jahr 1655. |

— 8°. unpagin. —

Enthält 53, zum Teil den älteren Sammlungen entnommene Lieder, denen „aus Ungelegenheit die zugehörigen, meist Französischen vnd Italianischen Melodeyen nicht konnten beygefügt werden“: und 240 Epigramme und kleinere Gedichte.

Die Vorrede datiert: „Hamburg, 2. Jannarij 1655. Greflinger“.

Ihr folgt ein lateinisches Gedicht von Rist an Greflinger: „Cum ipsius capiti laurea serta solemniter imponerentur“.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

12. Celadonische | Musa | Inhaltende | Hundert Oden | Vnd | Etlich Hundert | Epigrammata. | Gedruckt im Jahr | 1663 |

— 12°. unpagin. —

Vorrede datiert: „Hamburg, den Tag Martini Ao 1663“.

Widmung: „Dem . . Paul Tscherning . . wird diese Celadonische Musa zugeschrieben von Johann Georg Greflinger, Hamburgern“. Dieser sagt in der Vorrede, er habe ohnlängst einen grossen Teil der Gedichte seines Vaters, welche bereits mit seinen Haaren verschimmelt und „wegen Momischer Bedrückungen“ der Vergessenheit übergeben waren, bis etwa ein junger Greflinger sich ihrer annähme, mit neuen Bänden ein wenig herausgeputzt, nicht zweiflend, Tscherning würde sie annehmen, auch jederzeit Vaters und Sohnes, „wie dann demselben er seine Jugend hiemit bester Massen recommendire“, grosser Beförderer verbleiben. „Beyde verpflichten sich bis an jhr letztes zu seyn seine gehorsamste Diener“. — Das ganze ist wohl ein Scherz Greflingers, da Johann Georg damals höchstens vierzehn Jahre zählen konnte: Gervinus aber, welcher nur die erste Seite der Vorrede gelesen hat, schliesst aus dieser, Greflinger sei 1663 nicht mehr am Leben gewesen.

Der Vorrede folgt das im vorigen Abschnitt erwähnte Gedicht Columbins.

Den Inhalt bilden hundert Lieder, welche mit wenigen Ausnahmen schon früher veröffentlicht waren, nach den Gegen-

ständen in zehn Abteilungen geordnet; zum Schluss folgen einige hundert Epigramme, die ebenfalls nicht neu sind.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

Dieser Reihe von poetischen Werken Greflingers schliessen sich eine Anzahl seiner historischen Gedichte an, welche zuerst jedenfalls als Flugblätter erschienen sind, dann aber auch im Anhang der „Weltl. Lieder“ und im letzten Zehn der „Cel. Musa“ ihren Platz gefunden haben.

Sie behandeln durchweg Zeitereignisse, und verdienten bei ihrem frischen, volkstümlichen Ton öfter in die Liedersammlungen des 17. Jahrhunderts aufgenommen zu werden.

α. „Weltl. L.“ Anhang S. 32 und „Cel. Musa“ X, 1. Auff den vermeintlichen Königlichen Polnischen Einzug und Beylager in Dantzig. — 6 Strophen.

1. Was rasselt, was prasselt, was thrönet, was thönet,
Was donndert man, wie poltert es? . . .

β. „Weltl. L.“ Anh. S. 42 und „Cel. Musa“ X, 2. Klag-Lied vber den . . . Todes-Fall . . . Christian desz Fünfften . . . der Reiche Dennemarck . . . Cron-Printzens . . . . . May 1647. — 14 Strophen.

1. Fang an vnd halt auch hertzlich an,
O Mund vnd Marck der Dehnen,
Vmb deinen Printzen Christian
Mit Klagen vnd mit Sehnen . . . .

γ. „Weltl. L.“ Anh. S. 34 und „Celad. Musa“ X, 3. Klag-Lied vber den Todes-Fall Christiani Quarti Königs in Dennemarck . . . . . (1648, in einem Chronostich.) — 3 Strophen.

1. Dieses folgt. Auff solche Zeichen,
Auff ein solches Wunder-Jahr,
Folgen Krieg vnd grosse Leichen,
Ach es ist nur gar zu wahr. . . .

δ. „Weltl. L.“ Anh. S. 39. Ihrer Königl. Majestät von Engelland Carls Klag- oder Sterb-Lied. — 9 Strophen.

1. Auff, König Carol zu dem Sterben,
Dein Sarck vnd Richtplatz ist gemacht,

Gieb deiner Liebsten, deinen Erben
Vnd deiner Crone gute Nacht. . . .

Abgedruckt in Soltaus histor. Volksl. S. 514.

Erschien auch als Flugblatt: „Zwey Klage-Lieder | So nach König Carolus von Engeland, | Kurtz nach seinem seligen Abschied gemacht seyn | Im Thon, nach dem 65. Psalm. Oder | Hertzlich thut mich verlangen".

— 4°. 1 Bogen.

Das erste: 1. Ach Gott wem soll ichs klagen
Sihe du in meiner Noht. . . .

(14 Str.) ist kaum von Greflinger; das andere, ebenfalls anonyme, ist das oben angeführte.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

ε. „Celad. Musa" X, 4. Gespräch-Lied zwischen dem König von Engeland Carolo I vnd Olivier Cromwell. 22 Strophen zu 3 Zeilen. Der König redet in Alexandrinern, Cromwell in Anapästen.

1. König. Ey Cromwel zäume dich, du bist mein Unterthan,
Greiff deinen König nicht mit solcher Boszheit an,
Kennstu den Himmel nicht, der alles rächen kan?

2. Cromwel. Was Himmel? Was Hölle? Was König? Was Knecht?
Ich führe den Degen, ich habe das Recht,
Ich schlage den König und Königs Geschlecht.

Der König erwidert, Mord und Auflehnung gegen göttliche Obrigkeit sei Sünde; Cromwell bedeutet ihn: „Was schnarchet monarchet, was schmähet jhr viel?" Er habe sich neue Gesetze gestiftet, die der König halten müsse; er wolle nicht katholische Finsterniss und Tyrannei, sondern „eine freye Respublica". Der König ergiebt sich in die ungestüme Gewalt des Pöfels, der die Religio zum Vorwand nehme, empfiehlt jedem Könige zu eigner Sicherheit die Rache, nimmt „durch die Lufft" von den Seinigen Abschied und bereitet sich im Gebet zum Tod. Cromwell schliesst trotzig:

Da zappelt der König, hier steht der Held . . . .
Hier folgt der König des Dieners Gebot . . . .
Nun Stuart enthalset, hat Cromwel nicht Noth.

Auffassung der beiden Personen, Gedankengehalt und Parteinahme des Verfassers erinnern an Gryphius „Carolus

Stuardus", ohne indessen eine directe Einwirkung desselben annehmen zu lassen. Ueberhaupt sind die zahlreichen deutschen Gedichte auf den Tod des Königs aus dieser Zeit einander durchaus verwandt und sämmtlich in monarchischem Sinne gehalten.

ζ. „Celad. Musa" X, 5, auch in „der 12 gekrönten Häupter vom Hause Stuart.. Herrschaft". König Carls II. Dank-Lied vor erhaltenes Leben nach der unglücklichen Schlacht vor Worcester. 3. VII. 1651.

1. Dem König über Erd und Meer.

η. „Celad. Musa" X, 6. König Carls II. Danck-Lied vor so vieljährige Vorsorge Gottes.

1. Dem König über Erd und Meer.

ϑ. „Celad. Musa" X, 7. Als I. K. Maj. von gross Britannien seinen Einzug in London hielt.

1. Welch ein grosses Menschgedränge.

ι. „Weltl. L." Anh. S. 55. Von der herrlichen Victoria, welche die Christen von den Türcken erhalten haben, den 12. May 1649. — 11 Strophen.

1. Gottlob, der Anfang ist gemacht,
Die Türcken zu verstören,
Wir haben von der ersten Schlacht
Viel Wunder anzuhören.
Die Wasserstadt
Venedig hat
Denselben so gebutzet,
Dasz er nicht grosz mehr trutzet.

Im Verlauf werden die Verdienste des Hamburger Schiffers Jacob Gevers gepriesen.

κ. „Celad. Musa" X, 9. Der Vestung Neuhäusel tapfere Resolution, anno 1663 . . von den Türcken Belägert.

1. Ich stelle mich nu den Tyrannen.

λ. „Celad. Musa" X, 10. Der eroberten Vestung Neuhäusel Klage, den 17. Sept. 1663.

1. Mein Vorsatz hat mir nicht gelungen.

μ. Papiren Feyer-Werk, | nach | der Europæischen Tragi-Comœdia, | absonderlich aber | Nach dem Nordischen Leid

in | Freud verwandeltem Spiel | Gesehn im grossen Wunder Jahr | 1660. | angestecket an der Elbe | von | Georg Greflinger Regenspurger Kayserl. | Notar und Poeten. | Gedruckt zu Kopenhagen bey Georg Lamprecht. | — 4°. 1 Bogen.

192 Alexandriner: Statt grosser Not ist Friede gekommen: England, wo der Knecht, der seinen Herrn enthäupten liess, vom Gewissen benagt wird während der langvertriebene Prinz als Jupiter blitzt, hat Ruhe: Sarmatien kann aufathmen, Polen ist frei, im Norden ist das grosse Löwenpaar Freund geworden, Oranien geehrt, Curland erfreut; besonders aber müsse Dänemark zu seinem Friedrich III. beglückwünscht werden, der die Türken bekämpfen soll.

Ein Sonett an diesen („Celad. Musa" X, 8 wiederholt) bildet den Schluss des Gedichts.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

r. „Weltl. L." Anh. S. 62. Von dem erschrecklichen Wetter zu Bremen, den 5. Augusti 1647. In der Melodey: Es ist gewiszlich an der Zeit. — 12 Strophen.

1. Hoert an jhr Flucher, die jhr grosz
Von Blitz und Donnder saget,
Vnd vor dem himmlischen Geschosz
Sehr wenig Abscheu traget . . . .

s. „Weltl. L." Anh. S. 59. Wetter-Lied Von dem erschrecklichen Sturm vnd Erdbeben, welches sich . . . . d. 14. Februarij 1648 . . . in Hamburg . . . begeben hat. — 12 Strophen.

1. Wie lange, lange sollen wir
Desz Herren Zorn ertragen,
Ein Vnglück steht dem andern für,
Vns armes Volck zu plagen!
Es wil von vnsrer schweren Pein,
Nicht einmal eins ein Ende seyn,
Das machen vnsre Sünden. (Refrain.)

Auf der Stadtbibliothek zu Hamburg wird ausserdem eine grössere Anzahl ungedruckter Gelegenheitsgedichte Greflingers aufbewahrt, aus welchen, da sie mir unzugänglich waren, Herr Bibliothekar Dr. Walther mit dankenswertester

Freundlichkeit mir einzelne Notizen zur Verfügung gestellt hat. —

b. Greflingers poetische Uebersetzungen.

1. Wahre Abbildungen der | Türckischen Kayser und Per- | sischen Fürsten, so wol auch an- | derer Helden und Heldinnen von | dem Osman, biss auf den andern | Mahomet: | Auss den Metallen, in welchen sie abgebildet, genommen vnd in | gegenwertige Kupffer gebracht: | Wie dann auch vorher eines | jeden wandel kürtzlich mit Versen | Beschrieben | durch Georg Greblinger alias | Seladon von Regenspurg. | Franckfurt | Bey Johann Ammon | MDCXLVIII.
— 4°. 8 Bogen unpag.

Vorrede datiert: „Franckfurt am Mayn 10. Sept. 1647.“ (Greflinger sagt darin: was J. J. Boissardus „vor diesem“ herausgegeben, gebe er nun zu grösserer Bequemlichkeit deutsch.) 47 Portraitmedaillons in Kupferstich; in den Umrahmungen sind je zwei lateinische Disticha eingefügt. Diese Disticha paraphrasiert Greflinger in einer sechszeiligen Alexandriner-Strophe auf jedes Bild, indem er unter Benutzung anderer Vorlagen sich an den lateinischen Text nur anlehnt.

Z. B. Figur 10:

Donice Scanderbegi uxor.
Epiri Regina ut sis, prudentia fecit,
Quæque ipsi poterat forma placere Jovi.
Tanta tuo es (meritis veniat si fama) marito
Quanta suo quondam Deidamia viro.
So sahe Donice, des Scanderbegens Rippe,
Mit der er in der Zucht vnd Eh' ein Söhnlein hatt'.
Als nach des Helden Todt Alexia die Satt (Saat)
Vom Muchamet besiegt vnd jhm in Händen bliebe
Floh sie nach Napolis zum Könige Ferrand
Der gab jhr seine Gunst, darzu ein newes Land.

Univers. Bibliothek zu Göttingen.

2. Die Sinnreiche | Tragi-Comœdia, | genannt | Cid. | ist ein Streit der Ehre vnd Liebe | verdeutscht | vom Georg Gref-

linger | Regenspurgern | Kays. Notar. | Hamburg | gedruckt bey Georg Papen. | In Verlegung Johann Naumanns | Buchh. vor S. Joh. Kirchen | Im jahr | 1650. | —

— 8^0. unpagin.

Titelkupfer: („Bart. Iselburg fe. Hamb:") Chimene im Begriff den vor ihr knieenden Rodrigo zu durchbohren; ein flatternder Cupido sucht sie davon abzuhalten; vor ihnen liegt die Leiche des Gormas. Oben und unten der verkürzte Titel. (Dasselbe Motiv findet sich im Titelkupfer zur „Cid"-Uebersetzung des Isaac Clausz 1655).

Vorrede datiert: „Hamburg d. 1. Augusti 1650". 1679 Titelausgabe, bei: „Georg Wolff, Buchhandler in Sanct Johanis Kirchen."

Kgl. Bibliothek zu Berlin
Grszhrzgl. Bibl. zu Darmstadt } Ausgabe von 1650.

Staatsbibliothek zu München
Kgl. Bibliothek zu Dresden } Ausgabe von 1679.

3. Des hochberühmten Spannischen | Poeten | Lope de Vega | Verwirrter Hof | oder | König Carl. In eine ungebundne Hochdeutsche | Rede | gesetzet | von | Georg Greflinger Regensp. | Cæs. Notario | Hamburg gedruckt bey Jacob Rebenlein | Anno 1652. | — 8^0.

Die Vorrede undatiert; „Seladon" unterschrieben.

Die Sprache ist hart und schwerfällig, obgleich lange Perioden vermieden sind und der Dialog stellenweise recht lebhaft behandelt wird. Eine Vergleichung mit dem Original konnte nicht stattfinden.

Kobersteins Vermutung (Gesch d. d. Natl. II, 267), das Marionettenstück gleichen Namens, welches Freese noch 1775 auf seinem mechanischen Theater in Hamburg aufführte, möchte aus Greflingers Uebersetzung hervorgegangen sein, widerlegt sich durch den Inhalt dieser Harlekinade. —

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

4. Joh. U. Strausi | Not. publ. | Distichorum | Centuria prima et secunda | cum Versione Germanica | Georgii Gref-

lingeri | N. P. et P. L. C. | Hamburgi | Typis Rebenlinianis Anno 1654. |

— 8°. 4 Bogen unpagin.

Die kurze Widmung an Detlef von Ahlefeldt, „Gräfflinger“ unterzeichnet, giebt zu verstehen, die Sammlung sei aus Not veranstaltet worden; was Strausius am Schlusse bestätigt, indem er zugleich verspricht:

Si non Centuriis hostem prostrabo duabus
Chiliadis posthac robore conficiam.

Die Disticha enthalten meist moralische Reflexionen ohne jede Originalität; zum Schmucke werden unmotivierte Wortspiele und Assonanzen vorgebracht und auch die beliebten Probi und Correlativi fehlen nicht. Greflingers Uebersetzung in Alexandriner-Paaren schliesst sich dem Text im ganzen genau an; doch weiss sie seine Nüchternheit öfters durch concretere Ausdrücke zu heben, die meist der Volkssprache entnommen sind, oder statt der lateinischen allgemeinen Bezeichnungen Eigennamen und Localbenennungen setzen, z. B.:

I 15. Obscenam prius meretricem Dæmone vita . . . .
Vermeid das Hurenaug als Sathans seine Stricke.
I 62. Pocula ni fugias, fugiet Res, fama salusque;
Tale tibi lucrum fert hederata domus.
Nicht allzuviel zum Wein und in die grüne Strassen,
Sonst wird die Fule Twit dir vor das Weinhaus passen.
II 10 Pessima sors, vicinus ait, mea. Crux mea maior.
Mein Nachbar spricht Ach, Ach! ich aber Ach, Ach, Ach!

helluo : Suput. luxuriosus : Schluckup. Vir : Siman. oscitare : huyahnen.

Die Verskünsteleien werden nicht durchgängig nachgebildet; und ebenso enthält sich die Uebersetzung auch lateinischer Constructionen. — Ein Teil dieser Centurien ist unter die Epigramme in der „Celadon. Musa“ aufgenommen.

Stadtbibliothek zu Hamburg.

5. Zweihundert Ausbildungen oder Emblemata von Tugenden, Lastern, menschlichen Begierden vnd vielen andern Arten, aus der Iconologie Cæsaris Ripæ, eines Perusiners, gezogen und verdeutschet. Hamburg 1656. — 12°.

6. Neue Zugabe derselben, bestehend in 100 Sinnbildern, aus dem Alciato, Jovio, Ruscelli, Cappaccio, Sambuco vnd andern gesammlet. Hamburg, Naumann 1656. – 12^{0}.

7. Emblematum | Ethico-Politicorum | Centuria | Julii Guilelmi | Zinegrefii | J. C. Editio ultima, | auctior et emendatior | annexo Indice | Heidelbergæ | apud | Clementem Ammonii | A° MDCLXIV | Typis Adriani Wyngærden | Typographi ibidem | .

— 4^{0}. Text 100 Blätter.

1666 Titelausgabe. — Moller führt an: „Jul. Guilh. Zinegrefii Emblematum eth-polit. Centuria, oder Hundert Sitten- und poet. Sinnbilder, in Kupffer entworfen von Mathæo Merian vnd mit schönen Reymen gezieret von Georg Greflingern. Heidelbergæ 1681 in 4^{0}. obliquo; recusa Germanico-Gallica Frankfurt 1697 — 12^{0}. (nach dem Messkatalog Herbst 1697 p. 32). Frankfurt 1698 (Hamb. Stadtbibliothek).

In den Ausgaben 1664 und 1666 wird weder Greflingers noch Merians Name genannt. Die Widmung Ammons an den Herzog Carl von Baiern giebt keinerlei Aufschluss.

Jedes Emblem, in rundem Medaillon, füllt ein Blatt. Es wird durch eine französische Devise mit Alexandrinerquatrain erklärt; darunter die deutsche Uebersetzung beider, meist ebenfalls in Alexandrinern und durchaus frei. Einzelne Wendungen lassen die Autorschaft Greflingers glaublich erscheinen. Die Ausgaben 1664, 1666, 1698 auf der Stadtbibliothek zu Hamburg. —

c. Greflingers historische Werke.

1. Der zwölff gekröhnten Häupter | von | dem Hause | Stuart | unglückselige Herrschaft. | In Kurtzem | Aus glaubwürdigen Historien-Schreibern | zusammen getragen | von | Georg Grefflinger, Regenspurger. | Kayserl. Notario. | Gedruckt im 1652. Jahre. |

— 4^{0}. 6 Bogen unpag. Ohne Vorrede und Widmung.

Inhalt: Chronologische Tabelle über die 12 ersten Stuartischen Könige; darauf gedrängte Erzählung ihrer Schicksale,

die bei Maria Stuart breiter wird. Sie führt bis zu Carls I. Regierungsantritt, und verweist dann auf das „Diarium Britannicum“ (cf. Nr. 2). Den Schluss bildet König Carls II. Danklied und um die letzte Seite zu füllen „aus des Boetii Schriften“ (Boetius, Scotorum Historiæ XII, 249) die lateinische Erzählung vom Machabæus, dem die Hexen „per sylvas proficiscenti“ wahrsagen. (Der Text ist bedeutend verkürzt und ungenau gegeben.)

Die Quellen dieser Compilation führt Greflinger nicht an. Wir können nur die Benutzung des Romualdus Scotus „Summarium de morte Mariæ Stuartæ“ 1627 feststellen, aus dem einzelne Sätze wörtlich entnommen sind (z. B. Altero autem lictorum manus eius inferne detinente, alter utraque manu securi eam bis feriendo caput præcidit: Einer von den Scharffrichtern jhr die Hände niederhaltend, schlug jhr der ander in zweyen Schlägen das Haupt ab). Auch Cambdenus „Historia Elizabethæ“, mag angezogen worden sein; nicht aber benutzt worden sind die „Res Scoticæ“ des Buchanan. Einzelne Ausdrücke (Tabbært, Uren) lassen auf eine holländische Quelle schliessen.

Das Werk ist geschrieben „damit jedermann bessern Grund von diesen Händeln habe“, und um zu zeigen, „dass nicht allein die Geringen, sondern auch die Grossen, vielem Elende unterworffen, und dasz es dem seeligen Carl Stuart nicht allein übel ergangen, sondern allen seinen Vorfahren“ — Wie auch in den angeführten Gedichten auf Carl I. und II. stellt Greflinger sich durchaus auf den royalistischen Standpunkt und beweist lebhafte Teilnahme an den Zeitereignissen.

Staatsbibliothek zu München.
Stadtbibliothek zu Hamburg.
Grszhrzgl. Bibl. zu Weimar.
Kgl. Bibliothek zu Dresden.

2. Diarium Britannicum 1652.

Moller führt es o. J. an, und verweist auf Zeilerus, Historici celebres III 98; indessen sagt Greflinger selbst am Schluss der „12 gekrönten Häupter“: „wie es hierauff zwischen den Schotten, Englischen vnd jhrem Könige ergangen, was

sich auch mit seinem Sohne Carl III. vnd anderen Herren dieses Reiches von 1639 bis den 1. October 1651 zugetragen lese man in meinem newlich auszgegebenen Diario Britannico, woselbst man von Monat zu Monat was neues findet.“

3. Kurtze Erzählung deutscher Händel. Hamburg 1653. — 8°.

4. Kurtze | Anzeigungen | der vornehmsten Kriegs Händel und anderer denckwürdigsten | Sachen die sich | Von Anno 1650. bisz 1658 | im Römischen Reiche. | Von Anno 1655. bisz 1658. | zwischen den Schweden, Pohlen | Moszcowittern und derer | allijrten. | Von Anno 1657. bisz 1658. | zwischen den Schweden und Deh- | nen begeben haben. | Ohne Schmeicheln | Zu guter Erinnerung, an was Jahr | und Tag jedes gesche- | hen. | Auffgesetzt von | G. G. N. P. | Gedruckt im Jahr 1657. |

— 8°. unpag. 6 Bogen.

Ohne Widmung und Vorrede.

Vor jedem Hauptabschnitt ein Exposé der politischen Lage: der Text annalistisch in kurzen Sätzen; auf dem abgeteilten Rande das betreffende Datum. Ausser den Kriegsereignissen werden Gesandtschaften, Unglücksfälle, Wundererscheinungen angeführt, ohne irgendwelche Vollständigkeit zu erreichen und ohne zusammenhängende Darstellung anzustreben.

Kgl. Bibliothek zu Berlin.

5. Unparteyischer | Anweiser | Was vor denkwürdigste | Sachen | Von Anno 1650. bisz 1659. | im Römischen Reiche. | Von Anno 1655. bisz 1659. | zwischen den Schweden, Pohlen, Moscowittern und derer | allijrten. | Und | Von Anno 1657. bisz 1650. | zwischen den Nordischen Kö- | nigen vorgefallen | seyn. | Zu guter Erinnerung | gestället | von | G. G. | Gedruckt Anno 1655. |

— 8°. 6½ Bogen unpag. ohne Vorrede.

Mit zwei Kupfern: Karte der dänischen Inseln mit der Darstellung des schwedischen Zuges über das gefrorene Meer (von „H. M. Winterstein, Hamb.“). und: „Schener Prospect der Vestung Cronenburg“-

Dieses Werk, nach Art des vorigen eingerichtet, giebt dessen Text und führt dann die Erzählung bis auf die Zeit des Druckes fort.

Stadtbibliothek zu Hamburg.

6. Der | Deutschen | Dreyszig-Jähriger | Krieg. | Poetisch erzählet | durch | Celadon | Von der Donau. | Gedruckt im Jahr 1657. |

— 8°. Unpagin. 9½ Bogen.

Kupferstich vor dem Titelblatt (von H. M. Winterstein): eine geharnischte Furie mit Schwert und Fackel sprengt auf ungezäumtem Ross über ein niedergeworfenes Weib hin; im Vordergrunde sitzt ein Mann, der auf eine Tafel schreibt: Deutschlands | dreysig Jähri- | ger Krieg | poetisch | beschrieben vom | Celadon. |

Lateinisches Begleitgedicht von Justus Susart: „Ad Libellum". Das Buch soll den Verfasser ermuntern, sich durch Bearbeitung auch des Nordischen Krieges „innumeras laudes" zu erwerben.

Kgl. Bibliothek zu Berlin: 2 Exemplare.
Staatsbibliothek zu München.

d. Greflingers prosaische Uebersetzungen.

1. Der verständige | Gärtner | Über die zwölff Monaten des | Jahres. | Ist eine Unterweisung, Bäume- | Kräuter- und Blumen-Gärten auf das | beste zu bepflantzen vnd zu besaamen, dan auch alles | Obst, alle Früchte, Blumen und Kräuter wol und | lange zu bewahren, und aus denenselben nützliche Confituren, Conserven, Ohle, Wasser und Re- media zu destillieren, worbey auch eines je- | den Art vnd Krafft in der Medicin | gemeldet wird. | Es ist auch hierbey gefügt eine | natürliche Speculation über die Grösse vnd | Höhe des Himmels, der Sonnen, des Mondes und aller Planeten, vor dieser Dinge Lieb- | habere sehr dienstlich. | In Holländischer Sprache beschrieben von | P. V. Aengelen. | Vnd nun zum fünfftenmahl vermehrt vnd zum sechstenmahl deutsch aus- |

gefertiget von | Georg Greflinger | C. N. P. | Hannover, Verlegts Thomas | Heinrich Hauenstein, Buchhandler Anno 1673. — 8°. 264 Seiten. Vorrede undatiert.

Moller führt ferner Ausgaben an: Hamburg 1655, 1663, 1666; Hannover 1667, 1677, 1692 — 8°. Frankfurt 1684 — 12°. Ausserdem: Hannover 1692 — 8°; Münchner Staats-Bibl. 1667 o. O.

Das Buch ist, dem Titel entsprechend, sehr sachlich gehalten. Häufig werden den einzelnen Abschnitten Memorialverse über Wetterregeln, Diätetik oder als Zusammenfassung des Gesagten beigegeben. z. B. S. 64:

Die Petersil gekocht in Wein,
Macht Appetit, und bricht den Stein,
Treibt den Vrin, vnd stärkt den Magen,
Sie macht auch sonst ein gut behagen,
Stärckt die Gedächtniss, dient vor Sucht,
Vnd ist des Gartens beste Frucht.

Besonders gelobt wird der Kohl, durch den die alten Romaner ihre Gesundheit 600 Jahre erhalten hätten, und nicht minder der Flieder (Anecdote aus Michael Neanders „Physica"); die Kartoffel wird nicht erwähnt.

Die „Natürliche Speculation" umfasst nur fünf Seiten; sie giebt einige Grössen- und Entfernungsverhältnisse der Himmelskörper an, und erklärt darauf, dass, „trotz früherer anderer Meinung", die Erde doch wol still stehe: die heilige Schrift bezeuge es, die Sonne, als Planet, müsse auch ihren Umlauf haben, und man sehe ja, dass Rauch und Nebel ruhig schweben, während sie bei einer Umwälzung der Erde müssten fortgerissen werden.

Stadtbibliothek zu Hamburg.
Stadtbibliothek zu Danzig (1666).
Staatsbibliothek zu München (1667).
Universitätsbibliothek zu Göttingen (1673).

2. Der Frantzösische | Küchen-Gärtner | welcher unterweist: | Wie die Küchenkräuter | vnd andere rare Gewächse auff- | zu-bringen vnd zu bewah- | ren seyn. | In die Deutsche Sprache | gebracht | von | Georgio Greflingern. | C. N. P. in

Hamburg. | Hannover, | Bey Thomas Henrich Hauenstein | Buch-handl. | Minden, druckts Johann Piler. 1677. |

— 8°. 84 SS. ohne Vorrede.

Die erste Auflage muss vor 1655 erschienen sein, da am Schlusse die drei folgenden Werke versprochen werden.

Fernere Ausgaben: Hamburg 1664. Frankfurt 1665. Hannover 1666.

Moller bemerkt: „Scriptum non adeo magni momenti vocatur a G. C. Schelhamero in Add. ad H. Conringii Introductionem in artem medicam, p. 356". — Hier ist wol von Gartenbüchern die Rede, Greflingers Name wird aber nicht genannt.

Stadtbibliothek zu Hamburg.
Stadtbibliothek zu Danzig (1664).
Kgl. Bibliothek zu Dresden (1665).
Universitätsbibliothek zu Göttingen (1677).

3. Der Frantzösische Becker verdeutscht. — 12°. Hamburg 1655. Frankfurt 1665. Hannover 1666, 1677.

4. Frantzösischer Koch verdeutscht. — 12°. Hannover 1666. 1677.

Stadtbibliothek zu Hamburg.

5. Der | Frantzösische | Confitirer, | welcher handelt: | Von der Manier, die Früchte | in ihrer natürlichen Art | zu erhalten. | Im Jahr 1669.

— 8°. 94 SS. Ohne Vorrede.

Ausgaben: Hamburg 1655, Frankfurt 1665, Hannover 1666. 1669 o. O. — 12°.

Handelt noch sachlicher als der „Verst. Gärtner", da die eingeschalteten Verse hier fehlen, vom Pflücken und Aufbewahren der Früchte; vom Einmachen der Gurken; vom Confitieren in Most, süssem Wein, Honig und Zucker; von trockenen Confituren, „Frucht-Taigen", Conserven und Marcipanen. Interessant sind die Anweisungen, Confectschüsseln und Attrappen anzurichten.

Univers.-Bibl. zu Göttingen.

6. Der Frantzösische | Baum- und Stauden-Gärtner | welcher unterweiset | wie die Bäume und | Stauden auffzubringen vnd | zu warten seyn. | In die deutsche Sprache | ge-

bracht | von | Georgio Greflingern, | C. N. P. in Hamburg | Im Jahr Christi 1669. |

— 8°. 84 SS.

Ausgaben: Hamburg 1663. 1665. Hannover 1666. 1669. Minden 1670.

Die Vorrede in Versen fordert auf, die Gärten an der Elbe nach „Frantzen-Weise“ zu bestellen; das sei nützlicher als sich auf Französisch zu kleiden und den Bart zu stutzen.

Behandelt in sieben Abtheilungen die Cultur des Gartenbodens und die Baumzucht, und giebt einen Anhang von den Krankheiten der Bäume, sowie einen „deutsch-französischen Catalogus der Früchte-Nahmen, die zwar mehr in Frankreich als in Teutschland bekannt seyn, jetzund aber in vornehmen teutschen Gärten auch gemeiner werden“.

Univ.-Bibl. zu Göttingen (1669).
Staatsbibl. zu München (1665).
Stadtbibl. zu Hamburg.

7. Des Hamburgischen Ao. 1603 in Niederländischer Sprache verfasseten Stadt-Recesses hochdeutsche Uebersetzung, den Hamburgischen Statuten und Stadtrechte beigedruckt. 1667. — 4°.

V. Placcius, Theatr. Anon. II, 171: „Poeta hic laureatus notissimus mihi olim et versionibus e Gallico aliquot nunc non succurrentibus et Recessu civico nostro Anno 1603 ex Saxonica inferiori dialecto in superiorem absurdissime“ etc.

---

e. Verschiedenes.

1. David Virtuosus, d. i. Hellpolierter Spiegel aller christlichen Tugenden, nach dem gantzen Leben des Königs und Propheten Davids. Frankfurt bey Johann Ammon. 1643. — 4°.

Der Inhalt dieses Werkes lässt sich nicht genau bestimmen: der Messkatalog schreibt es Greflingern zu, und setzt es unter die Calvinistische Theologie; auch bei Lipenius steht es in der Bibl. realis theolog. p. 491 (wonach es zu Hanau 1644 erschienen wäre); Greflinger selbst aber sagt in

der Vorrede zu den „Weltl. Liedern“, er kenne keinen, der in der Poeterei den Anfang von geistlichen und „grossen Reichs-Sachen“ und nicht von der Liebe gemacht habe. — Es mag wie die „Wahren Abbildungen“ ein Buch sein, an dem er nur untergeordneten Anteil hatte.

2. Ethica | complementoria, | das ist: | Complementir- | Büchlein, | In welchem enthalten, eine | richtige Art, wie man so wol mit | hohen als nidrigen Standes-Per- | sonen: bey | Gesellschafften und | Frauen-Zimmer Hofzier- | lich reden, vnd umgehen | solle. | Neulich wider ubersehn, und | an vielen Orten gebessert vnd | vermehret, durch | Georg Grefflingern, | gecrönten Poeten, und | Not. Pub. | Mit angefügtem Trenchir- | Büchlein, | auch züchtigen Tisch- und | Leber-Reimen. | Amsterdam. | Gedruckt Im Jahr, 1665. |

12°. 232 Seiten. Vorrede undatiert.

Andere Ausgaben: o. O. 1645. — 12°. Hannover 1664. Frankfurt 1671. Kopenhagen — 12°. 1674. Amsterdam — 24°. 1675, 1677. Nürnberg 1700. — 16°.

Kupferstich vor dem Titelblatt: viele Männer becomplimentieren sich auf einem weiten Plane.

Das Buch will gutes Verhalten lehren, „damit man sich von Spitz-Köpffen nicht soll auffziehen lassen“, und giebt zunächst in sieben Capiteln allgemeine Vorschriften über die Conversation mit Fürsten, Frauen, Jungfrauen, beim Tanz etc. Viele versus memoriales, humoristische Gedichte und Anecdoten von Grobianen sind eingeflochten. S. 106—177: Neues | Trenchir- | Büchlein, | Anleitende: | Wie man rechter Art | vnd izigem Gebrauch nach, | allerhand Speisen ordentlich | auf die Tafeln setzen, zierlich | zerschneiden vnd vorlegen, auch | artlich widerum abhe- | ben solle. | Hiebevor an verschie- | denen Orten herausgege- | ben, neulichst aber mit | Fleiss übersehen, vnd mit schö- | nen Kupffer-Vorbildungen | ans Liecht gebracht | durch | Andreas Kletten, Cygn. | Misn. & Jur. Stud. | Amsterdam. | Gedruckt im Jahr, 1665. |

Die Kupfer stellen die kunstvollen Trenchirschnitte an den verschiedenen Braten und Geflügeln dar.

S. 179—224: Jungfer | Euphrosinen | von Sittenbach, |

züchtige | Tisch- und Leber- | Reime. | An ihre Gespielinnen. | Zu Leberstatt, | druckts Georg Gözke | MDCLXV. |

In 120 Alexandrinerquatrains werden 16 Tisch- und 104 Leberreime gegeben, „dass die Mädchen beim Spiel nicht zu schweigen brauchen." Der Verfasser ist Greflinger, der sich bemüht, seine Aufgabe mit Ernst zu lösen, indem er moralische Reflexionen den Reimen zu Grunde legt.

S. 225–232. „Den übrigen Blat-raum zuerfüllen, folgen G. Greflingers, N. P., Reimen auf Confect-Scheiben".

Diese beziehen sich auf die dargestellten Tiere und deren Character, und sind im Anhang der „Weltl. L." wiederholt.

Kgl. Bibliothek zu Berlin (1665).
Staatsbibliothek zu München (1665).

3. Der Grund aller Hochzeiten oder Beschreibung der ersten Hochzeit zwischen Adam und Eva aus Jac. Catsii Trauringe verdeutscht. Hamburg 1653. 4^0.

So Moller; während Greflinger in der Vorrede zu den „Poet. Rosen" 1655 den „verdeutscheten Trauring des Herrn Cats" in einer künftigen Auflage erst verspricht.

4. Weihnachtsgedanken.
Von Lipenius (Bibl. theol. p. 371) Greflingern zugeschrieben.

5. Jungfernraub. — 4^0.
(Moller nach dem Katalog.)

6. Erneuerte Löfflerey-Kunst.
(Neumeister, Diss.)

7. Schatz über Schatz, oder das Mittel, bald reich zu werden vnd von 800 fl. jährlich an 4500 fl. zu gewinnen. 16 . . Glückstadt, Lehmann 1716.
(Schröder.)

8. Der unschuldige Ehebruch, aus dem Französischen und Spanischen übersetzt. Hamburg 1662. — 12^0.
(Ersch u. Gruber; mit der Bemerkung, die Uebersetzung sei unbedeutend; Goedeke, Grundrisz II, 506.)

Zum Schlusse muss noch angeführt werden, dass Greflinger nach der Vorrede zu den „Weltl. L.“ 1650 beschäftigt war, „des Joannis Gersen de Canabaco Ordinis S. Benedicti Abbatis Vercellensis vier Bücher de Imitatione Christi mit den anmuthigsten Melodeyen in vnser Teutsch zu bringen“ (Gervinus redet von Thomas a Kempis!); und dass er in der Vorrede zum „Cid“ verspricht, diesem den „beklaglichen Zwang“, die „Laura“ und den „Andronicus mit dem Aron“ (Jan Vos?) folgen zu lassen. Dies mögen die „französischen dramata“ sein, die er im Manuscript soll hinterlassen haben (Jördens). Erschienen sind sie nach Gottsched nicht.